

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Zacharias und Elisabeth; 2. Predigt
Datum:	Geschrieben den 3. Dezember 1848

### **Gesang vor der Predigt**

Psalm 84,1-3

Wie reizend schön, Herr Zebaoth,  
Ist deine Wohnung, o mein Gott!  
Wie sehnet sich mein Herz zu gehen,  
Wo du dich hast geoffenbart.  
Und bald in deiner Gegenwart  
Im Vorhof nah am Thron zu stehen!  
Dort jauchzet Fleisch und Geist in mir,  
O Gott des Lebens, auf zu dir.

Die Schwalb, der Sperling find't ein Haus,  
Sie brüten ihre Jungen aus:  
Du gibst Befriedigung und Leben,  
Herr Zebaoth, du wirst auch mir,  
Mein Herr, mein Gott, ich traue dir,  
Bei deinem Altar Freude geben.  
O selig, wer dort allezeit  
In deinem Lobe sich erfreut!

Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt  
Dich, Herr, für seine Stärke hält,  
Von Herzen Deinen Weg erwählet!  
Geht hier sein Pfad durchs Tränental,  
Er findet auch in Not und Qual,  
Daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet.  
Von dir herab fließt mild und hell  
Auf ihn der reiche Segensquell.

### **Lukas 1,14-16**

*Und du wirst des Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn; Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken. Und er wird noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem Heiligen Geist. Und er wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren.*

Der arme Mensch, meine Geliebten, dem es um Erlösung von seinen Sünden zu tun ist, der manchmal hinaufschreit: „Laß mich wissen, o Herr, die Gewißheit meiner Seligkeit“, aber stets von neuem durch das Gefühl seines Elendes eingeschüchtert wird und meint, Gott dürfe und könne ihn

nicht gerecht- und freisprechen von seinen Sünden, – weiß nicht, daß, während er da so traurig, stumm und wie versteinert in einer Ecke sitzt, der ganze Himmel bereit ist, ihn in die Seligkeit Gottes aufzunehmen. Aus dem Evangelium vernehmen wir es, daß alles im Himmel darüber einen ewigen frohen Tag hat, daß der heilige Gott an Menschen ein Wohlgefallen haben will. O, wie wahr ist es, was unser Herr gesagt hat, daß Freude im Himmel ist vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße tut. Das ist der heiligen Engel Leben und Freude: die ganze Ehre des ganzen Namens Gottes, alle seine Tugenden und Vollkommenheiten verherrlicht zu sehen in der Weise, wie Gott gerecht und selig macht, was verloren war. Welch eine Musik in dem Evangelio, welche eine Musik in den Himmeln, wo alle Engel Gottes in Gesellschaft aller Geheiligten und Vollendeten in ihre Harfen greifen und vor dem Stuhle Gottes mit großer Stimme sprechen: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob!“ – Welch eine Freude ist bei den Engeln, wenn sie nunmehr abgesendet werden, diese ihre Freude vor den Menschenkindern auszusprechen!

Meine Geliebten! Fragt einer von euch, verlegen und bekümmert seines Elendes wegen: „Wie sieht's für mich im Himmel aus?“ verlangt er eine Stimme von oben, ist es ihm nicht genug, daß das Wort Fleisch ward, unter uns Wohnung nahm und seine allmächtige Gnade und zuverlässige Wahrheit offenbarte, – so schlage er das Evangelium eines Arztes auf, der selbst gefühlt hat, wie die Gewissenswunden brennen und schmerzen können, – und was vernimmt er da? Auch die Thronwächter und mächtigen Minister dieses ungeschaffenen Wortes haben gesprochen; einer der Ersten von ihnen hat gesprochen, mit vernehmbarer Stimme, zu einem verdammungswürdigen Menschen! Was waren die Laute seiner Himmelsharfe in das zerknirschte Herz hinein? *Fürchte dich nicht, aus dem Tode wird's hervorkommen: Gott ist gnädig;* und nun weiter: *Du wirst des Freude und Wonne haben.*

So schüttet ein Engel, ein erster Throndiener des herrlichen Gottes, sein Herz aus vor seinem sterblichen Bruder, vor einem Menschen, einem Sünder. Ein Engel, obschon er des armen Sünders Verlorenheit nicht fühlen kann, weiß dennoch dessen Schmerz und Tränen zu würdigen, dessen Kampf und heißes Ringen um Trost von oben. Gleich wie er aber weiß, welche Freude und Wonne in dem vollseligen Gott ist, so lebt er ganz dafür, daß ein Erwählter des Herrn, der von Herzensgrunde mit dem Schächer seufzt: „Herr, gedenke meiner“, dieser Freude und Wonne teilhaftig sei, ja mehr teilhaftig sei als ein Engel; und o, wie bereit ist er, auf Gottes Geheiß es dem Trostlosen anzukündigen: Du sollst sie haben, diese Freude und Wonne!

Ihr kennt das Wort des Patriarchen Lamech; da er seinen Sohn Noah zeugete, sprach er: „Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf der Erde, die der Herr verflucht hat“. Von jeher haben die Heiligen Gottes danach geseufzt, daß einer auftreten möchte, der alles Fleisch mit seinem Ruhm und Gottesdienst zunichte mache und Gott allein, als den Urheber vollkommener Seligkeit, aufs höchste erhöhet. Unter diesen war auch Zacharias. Was sein Verlangen gewesen, und daß er die Freude und Wonne, wovon der Engel redete, gehabt, auch worin sie bestanden hat, das wissen wir alles aus seinem Lobgesang.

Aber wenn Gott einen trösten will und ihm seine Schätze aufzuschließen beginnt, so hat er noch immerdar der Herrlichkeit und des königlichen Reichtums des Trostes mehr. Es ist nicht zu übersehen, was er für seine Kinder bereitet hat (1. Kor. 2,9). Darum setzt der Engel noch was hinzu. *Und viele, spricht er, werden sich seiner Geburt freuen.* – Natürlich nicht die Pharisäer, nicht die Schriftgelehrten, nicht diejenigen, welche ihre Seligkeit auf ihre Kindschaft und nicht auf die Gnade gründeten. Dennoch viele; denn wenn es auch heißt: „Hilf Gott, die Guten unter den Menschen haben abgenommen“, so hat Gott dennoch wohl mal ein großes Volk in einem gottlosen Lande, in einer

gottlosen Stadt. Ihm sind sie wohl bekannt, die hier auf den Trost Israels warten, die es hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. Das sind Leute, die ihre Ungerechtigkeit nicht wieder gut machen können mit Werken, vielmehr, wenn sie gestraft sind von dem Wort und Geiste Gottes, ihre Sünden bekennen und lediglich auf Gnade hoffen. Solcher hat's nun viele gegeben, wie wir aus dem Evangelio wissen, und diese haben sich der Geburt Johannis gefreut, – nicht allein bei seiner Geburt, wie wir solches bezeugt finden in dem 58. und 65. Verse, sondern auch als er aufgetreten war und als Bußprediger und Gnadenherold am Jordan predigte. – Denn indem sie sich seiner Geburt freuten, freuten sie sich darüber, daß Gott in seiner großen Erbarmung den Mühseligen und Beladenen einen Mann erweckt hatte, der ihnen sagen konnte: „Dies ist der Weg, sonst weder zur Rechten noch zur Linken“; der mal so predigte: Ich bin's nicht, sondern er kommt, der Herr, in welchem ihr Gerechtigkeit und Stärke haben werdet, – der sie also lediglich auf Christum wies. Und so haben auch wir alle Ursache, uns seiner Geburt zu freuen; denn annoch predigt er in der Gemeinde Gottes den stolzen Pharisäern: „Gott kann wohl aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken; es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; darum sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße“; – den reumütigen Zöllnern und Sündern: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt“; – und den Angefochtenen: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen. Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben; wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben“.

Darum ist des Engels Wort wohl als Wahrheit erfunden, das er von Johannes vorhergesagt: *Denn er wird groß sein vor dem Herrn*. Denn darüber haben die Elenden und Armen, die nach Wasser suchten, und es war keines da, sich gefreut; und darin war er so groß, daß er ein so kräftiger Bußprediger und leutseliger Gnadenherold gewesen ist. Vor dem Fleische, vor den Pharisäern und Schriftgelehrten war er freilich nicht groß; die verachteten seine Taufe, und überhaupt taten die Menschen mit ihm, was sie wollten. Aber das wahrhaftige Volk Gottes, das Überbleibsel nach Gottes Wahl, hat sich seiner Geburt gefreut, und vor dem Herrn ist er groß gewesen, – nicht in sich selbst, denn der Herr vergleicht ihn in dieser Beziehung mit einem Rohr, das von dem Winde hin und her beweget wird (Mt. 11). In dem Dienste des Herrn war er groß, nicht so groß wie unser Herr, denn unser Herr war groß in sich selbst, Johannes aber war groß *vor dem Herrn*, weil seine Predigt groß war. Denn er predigte den eingebildeten Heiligen, von welchen ein jeder meinte, er säße wohl vorn an in dem Himmel: „Ihr Ottergezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?“ Er predigte dem Volk, das da fragte: was sollen wir tun? „Wer zweien Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, der tue auch also“. Den Zöllnern predigte er: „Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist, – und laßt die Großen nicht frei durch, die sollen auch bezahlen“. Und den Soldaten, die da fragten: was sollen wir denn tun? „Tut Niemand Gewalt noch Unrecht und laßt euch begnügen an eurem Solde“.

So warf er alles Fleisch auf einen Haufen, predigte allen: „Hier ist kein Unterschied, wir sind Alle Sünder“; machte alle zu Gottverleugnern, Dieben, Mördern und Ehebrechern und wies die Menschen, die ihres Elendes wegen Ratlosen, auf Christum hin. Vor Christo legte er selbst seine eigene Frömmigkeit ab, und gleich ihm mußten auch die Frömmsten ihre Frömmigkeit ablegen. Christus sei es allein, er, das Lamm, das der Welt Sünde trägt. Also lehrte er den Menschen seine rechte Pflicht. *Der Mann ist groß vor dem Herrn*, der mit solcher Predigt vollhält. Will man's wissen, was Großes darin liegt, so tue man es ihm nach; aber dann muß man kein Weib getraut haben, die anderes Sinnes ist, sich kein Haus gebaut, sich kein Joch Ochsen gekauft haben, nach welchem man meint sehen zu müssen; dann muß man sich den Kopf zuvor haben abschneiden lassen und nur mit dem Herzen predigen, ohne Kopf; dann muß man eine Stirn haben, so hart als ein Demant, der härter ist denn ein Fels. Dann muß man glauben, daß die Götzen weder Gutes tun, noch Schaden tun

können, und man hat sich herumzuschlagen mit allen Teufeln, mit Frommen wie mit Gottlosen; denn die Gerechtigkeit, welche aus Gott ist, den ganzen Christum, will am Ende niemand.

Sei aber auch einer wirklich so groß vor dem Herrn, so wird doch keiner je wieder das ausrichten, was Johannes ausgerichtet; denn alles hat seine Zeit. Und was meint ihr? War die Hölle wohl je so auf den Beinen als zur Zeit, da Er da war, der dem Tode ein Gift, der Hölle eine Pestilenz geworden ist? Nie war darum auch je einer so der Hitze der höllischen Anfechtung ausgesetzt, wie dieser unser Bußprediger und Gnadenherold Johannes. Darum sagt auch unser Herr von ihm, daß keiner, der je von Weibern geboren wurde, größer gewesen ist denn Johannes. Und dennoch kann einer größer sein im Reiche Gottes denn Johannes (Mt. 11). Wer ist der? Derjenige, der *kleiner* ist im Reiche Gottes. Klein war Johannes vor sich selbst; denn so bezeugte er von dem Herrn: „Ich bin ihm nicht genugsam, daß ich mich bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse“. Und wiederum: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel“. Und wiederum: „Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde“. Wer dergestalt noch kleiner ist denn Johannes, wer es in der Demut vor Gott ihm zuvortut, sich noch elender, hilfloser, denn Johannes, fühlt und bei noch weniger äußerem Ansehen, als jener hatte, trotz alles Widerspiels *glaubt*, glaubt an unbedingte Gnade, an ewige Treue, der wird noch dichter an Gottes Herz in Christo liegen, für den werden sich noch mehr Stimmen im Himmel jauchzend erheben, zu bezeugen, daß er in Gnaden ist.

Aber ein solcher wird's auch schmecken und fühlen, wie köstlich die Worte sind, welche der Engel alsbald darauf folgen läßt: *Wein und starke Getränke wird er nicht trinken*. Denn darin soll man keine besondere Heiligkeit suchen; vielmehr ist es eine besondere Heiligkeit vor Gott, wenn man keine besondere Heiligkeit sucht, sich vor andern Menschen nichts herausnimmt, recht und schlecht einhergeht, Gott im Verborgenen des Herzens fürchtet, seinen Nächsten in Wahrheit liebt und sich von der Welt unbefleckt erhält. Denn läge darin eine besondere Heiligkeit, so würde Gott nicht gesagt haben 5. Mo. 14, 25 und 26: „Fasse das Geld in deine Hand und gehe an den Ort, den der Herr dein Gott erwählet hat, und gib das Geld um alles, was deine Seele gelüftet, es sei um Rinder, Schafe, Wein, starken Trank, oder um alles das deine Seele wünschet; und iß daselbst vor dem Herrn, deinem Gott, und sei fröhlich, du und dein Haus“. Dabei bleibt bestehen, daß man noch unter Gesetz ist, wenn man andererseits dem apostolischen Befehl nicht nachkommt: „Berauschet euch nicht mit Wein, (also auch nicht mit starkem Getränke), daraus ein unordentliches Wesen folget, sondern werdet voll im Geiste“.

Johannes sollte ein Nasiräer Gottes sein. Ein Nasiräer war ein solcher, der sich einer gewissen Sache zu enthalten gelobt, um durch ein gewisses Gelübde etwas von dem Herrn zu bekommen. Von dem Nasiräertum lesen wir 4. Mo. Kap. 6. Danach würde es einem Manne oder einer Frau um die Erfüllung einer gewissen, von dem Herrn erhaltenen Verheißung zu tun sein können, etwa auch um die Ausführung eines besonderen, von Gott erhaltenen Befehls; und nun könnte es für einen solchen Menschen auf Leben und Tod gehen, um den Befehl auszurichten, die Verheißung durchs Gebet zu erlangen. In der Angst seiner Seele konnte man sich alsdann dem Herrn absondern und feierlich vor dem Priester den Herrn durch Enthaltbarkeit und Gelübde sich verbinden, daß er durchhelfen möchte, oder dasjenige auch kommen lassen möchte, was er verheißt. Auf daß solches Tun nun reine Frucht des Geistes wäre und nicht eigenwilliger Art, gab der Herr den Befehl, wovon man sich zu enthalten habe, nämlich: vom Wein und von allem was berauschen konnte; auch sollte man sich die Haare nicht schneiden lassen. War die Zeit seines Gelübdes vorüber, so hatte der Verlobte die ganze Reihe der Opfer durchzumachen, daß sein ganzes Nasiräertum versöhnt wäre, und dazu

gingen dann seine dicken Haare ins Feuer. Merkwürdig genug, daß darauf der große hohepriesterliche Segen folgt: Der Herr segne dich und behüte dich usw.

Solche Nasiräer waren u. a. Simson, Samuel und Johannes; sie waren es aber von ihrer Jugend auf. Die geistliche Deutung liegt auf der Hand. Es ist das, was der Prophet sagt mit den Worten: „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist soll es geschehen“ (Sach. 4,6). „Gebet starkes Getränk denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen“, spricht die Mutter des Königes Lamuel zu ihrem Sohne (Spr. 31,6). Eine solche „die umkommen soll“, eine „betrübte Seele“ in dem Harren auf den Herrn, in der harten Anfechtung, war z. B. die Mutter Samuels, Hanna, da sie ihrem Schmerze unterlag und jährlich vor dem Herrn weinte, so daß ihr Mann Elkana stets zu ihr sagen mußte: „Hanna, warum weinest du und warum issest du nichts?“ Wenn nun ein solcher das nicht zu sich nehmen darf, wodurch in der Betrübnis mal wieder etwas Lebensmut und Kraft kommt, liegt er dann nicht darnieder in seiner Machtlosigkeit? Wird er nicht zu allem unfähig? Wie nun, wenn die Haare einem solchen gar nicht abgeschnitten werden, so geht ja alle Kraft in die Haare, und dem Menschen geht die Kraft aus! Woher noch Kraft um zu beten, zu ringen, wenn das Leben einem wie erloschen ist? Das Eine und das Andere soll von dem Geiste des Herrn sein, und das Tüchtig-Sein, die Hilfe, die Errettung, die Erfüllung des Verheißenen soll nicht aus dem Menschen kommen, so daß *er* es nicht dargestellt habe, sondern lediglich von dem Antlitze des Herrn, daß es erfahren werde: „Mit meinem Worte und mit meinem Geiste bin ich in eurer Mitte“.

Johannes stand auf der Schwelle des alten Hauses und mußte das Volk in den Tempel und in die Stadt hineinleiten, wovon Hesekiel in den letzten Kapiteln geweissagt hat, und deren Name war: „Hier ist der Herr“, – Christus ist hier. Durch Bilder hatte Gott sein altes Volk gelehrt, auch Johannes mußte noch an sich tragen das Bild der äußersten Schwachheit in sich selbst, durch nichts unterstützt, was die Anfechtung verscheucht und einem Schwachen aufhilft, zur Offenbarung dessen, daß das Überschwengliche der Kraft sei Gottes und nicht aus uns.

Er, von dem die Nasiräer Bilder und Schatten waren, Jesus Christus, unser Herr, tat folgendes Gelübde: „Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen; – der Herr hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrie, hörte er es. Dich will ich preisen in der großen Gemeinde. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden“ (Ps. 22). Und wiederum gelobt er: „Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißt du; deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich, ich verhehle deine Güte und deine Treue nicht vor der großen Gemeinde“ (Ps. 40,10.11). Dieser Nasiräer aller Nasiräer hat aber Wein getrunken; denn in ihm hatte es auch mit dem Schatten des Nasiräertums ein Ende. Und seine Schwachheit, die er an unserer Statt trug, war noch anderer Art.

Gegenüber diesem Symbol äußerster Schwachheit, durch nichts von dieser Welt getragen, gestützt und geholfen, steht nun hier, wie euch, meine Geliebten, einleuchten muß, ganz an Ort und Stelle: *Und er wird noch in Mutterleibe*, d. i. von Mutterleibe an, *erfüllet werden mit dem Heiligen Geist*. Ein tröstliches Zeugnis außerdem für die Zuverlässigkeit der Predigt Johannis, welche Predigt noch nicht verhallt ist. Von der äußersten Schwachheit seinerseits trug er das Symbol an sich, indem er weder Wein noch starkes Getränk zu sich nehmen durfte; von der allmächtigen Gewalt und von der Unwiderstehlichkeit der Gnade sollte er aber auch in sich das Unterpfand tragen. Erfüllt sollte er werden von dem Heiligen Geist. Wo nach Fleisch alles leer ist, da läuft's voll von oben herab, von dem gnädigen Regen Gottes. Neues Feuer immerdar auf einem ausgebrannten Herd! Bei steter Er-

schöpfung: Erneuerung der Kraft von dem Herrn Zebaoth. Gott ist frei in seiner Haushaltung. Ein Vorläufer des Herrn, gegen welchen alles sich auflehnen würde, mußte von Jugend auf als ausgeleert sein, auf daß er, von Jugend auf erfüllt von dem Geiste des Herrn, sich selbst, die Menschen und alles Sichtbare betrachtete, wie es alles in Wirklichkeit ist. Und was Gerechtigkeit vor Gott ist, was Gott ist, was sein Zorn, was seine Gnade ist, sollte wie mit ihm verwachsen sein. Einen solchen Zeugen wollte der Herr vor sich her erwecken, dem das Elend der Menschen und die Gnade Christi bereits von seiner Jugend an aufgedeckt wurde. So konnte er denn viele der Kinder Israel trösten, die sich Jahre lang zerarbeitet hatten in der Menge ihrer Wege. Er konnte es als Kind bereits bezeugen: „Von Jugend auf ist's mit mir jämmerlich“; aber auch als Kind bereits die Stimme des Herrn, sein Wort der Gnade, unterscheiden von Menschengesetz und Menschensatzungen, und als Kind bereits das Wort verstehen: „Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt“.

So hatte er also alles bereits in sich verarbeitet und war von dem Geiste des Herrn tüchtig gemacht, um Christum zu predigen, um es dem Volke zu predigen, was die Gerechtigkeit Gottes sei. Wir bringen von unserer Jugend auf aus unserer Erziehung die Vorurteile der Eigengerechtigkeit mit, nach welchen wir eine Wahrheit, daß die Gottlosen in die Hölle und die Frommen in den Himmel kommen, verkehrt deuten, und haben unser Leben lang genug daran zu lernen, daß es Fromme gibt, welche zur Hölle fahren, und daß Gott den Gottlosen gerecht spricht; und wir hätten immerdar so gerne etwas von der Frömmigkeit und von der Heiligkeit, für welche die Hölle bereitet ist. Auch haben wir unser Leben lang genug an dem Worte zu lernen: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums“; und wir müssen wohl mal, wenn wir alt geworden sind, noch von neuem mit dem Alphabet beginnen. Das hat aber alles bald ein Ende, wo der Heilige Geist ist; denn da kann keine Rede mehr sein von Können, Wollen und Sollen, es ist vielmehr die äußerste Schwachheit da, aber zugleich auch ein Treiben des Heiligen Geistes zu dem Unsichtbaren hin und ein Empfangen- und Genommen-Haben aus der Gottesfülle.

So wußte nun Johannes von seiner Jugend auf durch Offenbarung des Heiligen Geistes: Ich bin arm und elend, aber der Herr gedenkt meiner. Ich bin's nicht, Christus ist es. Er tauft mit Geist und Feuer. – Aber auch das Elende, das Nichtige dessen, was alles Fleisch sucht und worin es seine Stütze findet, war ihm von Jugend an aufgedeckt, so wie das Freie der Gnade; darum predigte er es auch: Christus wird seine Tenne fegen; o wehe der Spreu!

Aber wie, predige ich euch Johannem? Nein, Christus wird gepredigt, wenn dieses alles von Johannes ausgesagt wird. Ich habe euch zuvor des Herrn Worte ins Gedächtnis gerufen: „Wer kleiner ist im Reiche Gottes, ist größer denn er“. Es geht keinem etwas ab von der Gnade Gottes, wo er die Predigt eines solchen Gnadenheroldes zu Herzen nimmt. Denn wer eine kostbare Krone seinem Könige erbeutet, hält sich selbst nicht für reich, weil er auf Untertanenhand die Krone trägt, sondern das ist all sein Reichthum und all seine Ehre, daß er die Krone an den Hof trage, und sein König damit geschmückt sei; ebenso hat Johannes es nicht für einen Reichthum für sich selbst gehalten, von Jugend auf mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein, vielmehr hat er bekannt: „Ich taufe euch mit Wasser“. Die Ehre seines Königes, Christi, der Trost Beladener und Mühseliger, das Niederwerfen der Eigengerechtigkeit, die Zerstörung des Reiches des Satans, – das ging ihm zu Herzen.

Und nun, ein jeglicher in seiner Ordnung, worin Gott ihn berufen zur Verherrlichung seines Namens! Hat Johannes etwas voraus gehabt, so hat er es darum voraus gehabt, auf daß die Gnadehungrigen und Gnadedürstenden sollten gesättiget werden, wie die Jünger des Herrn die Stücke Brot und von dem Fisch voraus in ihren Schoß bekamen, um sie sodann unter die Hungrigen auszuteilen, und es mehrten sich die Stücke unter ihrer Hand. Das spricht auch der Engel aus, indem er hinzufügt:

*Und er wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren.* Da sehen wir, daß er die hohe Gnade, welche ihm zu Teil wurde, nicht allein für sich selbst, sondern vielmehr zu seinem Beruf als Bußprediger und Gnadenherold, demnach zur Ehre des Namens Jesu und für das Heil armer und verlorener Sünder von dem Herrn bekommen hat. Denn es heißt nicht, daß er viele der Kinder von Israel zu *sich* bekehren würde, sondern zu dem *Herrn*, nicht zu *seinem*, sondern zu ihrem Gott. Denn wenn Menschen sich zu einem Menschen bekehren und nicht zu Gott, so gehen sie doch verloren. Und wo ich einem andern predige, da handelt es sich für ihn nicht sowohl darum, daß ich einen gnädigen Gott im Himmel habe, sondern vielmehr und vor allem aus, daß *er* einen gnädigen Gott im Himmel habe.

Aber konnte Johannes Menschen bekehren? Ich antworte: Die Bekehrung eines Menschen ist eine reine Tat der allmächtigen Gnade des Geistes. Aber der Herr bedient sich der Mittel, und wenn auch die Bekehrung selbst immerdar eine unmittelbare Tat Gottes ist, so tut er es dennoch nicht ohne sein Wort, und ist der Glaube aus dem Hören des Wortes Gottes, wie der Apostel Paulus bezeugt. Darum gibt der Herr Prediger und Mittel, wodurch das Wort zu uns kommt. Daß Johannes viele bekehren würde, ist also in dem Sinne gesagt, in welchem auch Paulus schreibt: „Was weißt du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? Oder du Mann, was weißt du, ob du das Weib werdest selig machen?“ 1. Kor. 7,16. Und wiederum 1. Tim. 4,16: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören“. – Darum ehrt derjenige Gott nicht, welcher die von ihm verordneten Mittel, die Predigt, nicht ehrt und nicht der Predigt gemäß tut.

Was der Engel von Johannes ausgesagt, ist auch so gekommen. Viele der Kinder von Israel hat er zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehrt; und das nicht allein: obschon er längst tot ist, redet er annoch, und seine Predigt hat bis auf diesen Tag viele, die für Samen gerechnet worden sind, bekehrt, und wir haben alle Ursache, an Gottes Herz und Gewogenheit zu uns, wenn es uns wahrlich um Christum zu tun ist. nicht zu zweifeln, zumal da ein Engel des Herrn solche Freude daran gehabt hat, das eine vor, das andere nach davon zu offenbaren, was für einen Verlorenen von Errettung, von Heil in dem Himmel bereit lag.

Laßt es uns aber zu Herzen nehmen, daß, wenn der Engel „viele“ sagt, er nicht „alle“ sagt. Denn die Gnade ist nicht allgemein, und wo man mit seinen Sünden nicht einkommen, nicht sich selbst verklagen und Gott rechtfertigen will, vielmehr wähnt, durch ein scheinbar gutes Werk es dem Heiligen Geist abgewinnen zu können, da ist die Bekehrung unmöglich.

Was aber die rechte Bekehrung sei, lernen wir aus den Worten des Engels: „*bekehren zu Gott ihrem Herrn*“, denn daraus wissen wir, daß wir uns zu Christo aufzumachen haben als zu unserm rechten Gott und dranzugeben haben die Abgötterei, die Selbstrechtfertigung, die Rechtfertigung als durch Werke, und uns ihm anzuvertrauen haben als Dem, der uns mit seinem teuren Blute sich zum Eigentum erkauft hat, und der da will, daß wir uns lediglich an ihn halten, als an Den, der es allein versteht, uns zu heiligen um und um und zu bewahren zu seinem himmlischen Reich; denn darum wird uns hier Christus als unser Gott und Herr genannt.

Ich schließe, indem ich, allen Unbekehrten, die es herzlich nach wahrhaftiger Bekehrung verlangt, zum Trost noch diese Bemerkung mache, daß sie, obschon unbekehrt, Christum zu ihrem Gott und Herrn haben. Denn wenn der Engel sagt: „Er wird viele bekehren zu dem Herrn, *ihrem Gott*“, so war ihr Herr und Gott bereits da und willig sie anzunehmen; sie sollten nur zu ihm hingewendet werden. Es wirke in ihnen das Wort und komme zum Durchbruch: „Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt“.

Amen!

## **Schlußgesang**

Psalm 33,11

Kommt, laßt uns immer auf ihn schauen,  
Da unser Herz sich seiner freut,  
Auf seinen heil'gen Namen trauen  
Und ihn erhöhn in Freud und Leid!  
Gib, daß uns behüte,  
Vater, deine Güte!  
Halt dein Vaterherz  
Immer für uns offen,  
Wie wir auf dich hoffen,  
Heil'ge Freud und Schmerz!